

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 86 (2006)
Heft: 5-6

Vorwort: Kunstförderung
Autor: Nef, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- (1) Leitlinien einer subsidiären und konsensfähigen Kulturpolitik
- (2) Kultur und die Grenzen der Marktlogik
- (3) Mehr Kultur – weniger Staat
- (4) Kunstförderung im Übergang zur Moderne
- (5) Visionen einer innovativen Kulturpolitik
- (6) Produktionssystem Kulturwirtschaft
- (7) Kulturmanagement als professionelle Kulturvermittlung
- (8) Kulturförderung in der Praxis

Kulturförderung

Ovid hat jenes goldene Zeitalter besungen, in dem die Menschen spontan und ohne Gesetze Treu und Redlichkeit übten und in dem «bewirtschaften» und «kultivieren» noch mit demselben Wort «colere» bezeichnet werden konnten, von dem auch «cultura» abgeleitet ist. Heute erscheinen Wirtschaft und Kultur im öffentlichen Bewusstsein oft sogar als Gegensätze, und die Meinung ist weit verbreitet, dass es den Staat als notwendigen Vermittler brauche, um über Steuerhoheit und Zwangsmobilisierung von der grundsätzlich materialistischen Wirtschaft jene Mittel zu extrahieren, die es zur Erhaltung und Förderung der Kultur brauche.

Im Dossier dieses Heftes zum Thema private und öffentliche Kulturförderung geht es um das subtile Dreiecksverhältnis von Kultur, Wirtschaft und Staat, das in der Schweiz gegenwärtig im Zusammenhang mit der diesbezüglichen Gesetzgebung Gegenstand der öffentlichen Debatte ist und kürzlich an Veranstaltungen in Basel und Zürich anhand von kontroversen Einleitungsreferaten diskutiert wurde. Die Antwort auf die Frage «Wieviel Staat braucht bzw. erträgt die Kultur?» bleibt offen. Das Subsidiaritätsprinzip verlagert die Kontroverse lediglich, in die Auslegung dessen, was jeweils «notwendig» und was «möglich» sei – ein weites Feld, auf dem sich

Staatskämpfer und Staatsgläubige jeder Couleur mit vielfältigen Argumenten bekämpfen. Interessanterweise kommt es heute zu einer eher unerwarteten neuen Situation, weil sich in der Kultur selbst Entwicklungen abspielen, die Kultur und Wirtschaft auch ohne Vermittlung des Staates wieder in einen engeren Zusammenhang bringen. Eine auf Dienstleistungen basierende Wirtschaft sucht im eigenen Interesse die Nähe der Kultur, und eine unverkrampft mit dem Alltag verbundene Kultur deutet die wirtschaftlich erfolgreiche Lancierung auch als Bestandteil der schöpferischen «Performance». Kulturwirtschaft ist eine boomende Branche, bei der staatliche Interventionen möglicherweise mehr schaden als nützen. Die klassische Kulturpolitik könnte sich angesichts dieser Entwicklung wieder vermehrt auf die Pflege des kulturellen Erbes konzentrieren, ohne sich in den Wettbewerb um die Gunst des Publikums einzumischen, der – wenn überhaupt politisch – eher Gegenstand der Standorts- und Wirtschaftspolitik ist. Ob die beschriebene Annäherung nun zu einer Kultivierung der Ökonomie oder zu einer Ökonomisierung der Kultur oder zu neuen Mischformen führt, bleibt offen. Es wäre allerdings noch verfrüht, bereits ein neues goldenes Zeitalter anzukündigen.

Robert Nef